

Er setzte sich deshalb zu ihnen und es dauerte nicht lange, so erblickten sie in der Ferne eine dicke Staubwolke, ungefähr wie der Wind sie emporswirbelt. Sie kam zu ihnen heran, teilte sich plötzlich und ließ sie den Geist erblicken, welcher ohne Gruß und den Säbel in der Faust auf den Kaufmann losging, ihn beim Arme ergriff und sagte: „Steh' auf, daß ich dich töte, wie du meinen Sohn getödet hast.“

Der Kaufmann und die drei Greise fingen erschrocken an zu weinen und die Luft mit Wehgeschrei zu erfüllen.

Als der Greis mit der Gazelle sah, daß der Geist den Kaufmann gefaßt hatte und ihn ohne Erbarmen töten wollte, fiel er vor dem Unholde nieder, küßte denselben die Füße und sagte: „Fürst der Geister, ich bitte demüthigt einzuhalten mit deinem Zorne und die Gnade zu haben, mir Gehör zu schenken. Ich will dir meine Geschichte und die der Gazelle hier mittheilen. Wenn du sie nun noch wunderbarer und überraschender finden solltest, als das Abenteuer dieses Kaufmanns, dem du das Leben nehmen willst, dürft' ich dann wohl hoffen, daß du dem armen Unglücklichen ein Drittel seines Verbrechens schenkest?“

Der Geist überlegte sich die Sache einige Zeit, entgegnete aber zuletzt: „Wohlan, laß hören, ich bin's zufrieden.“

Geschichte des ersten Greises und der Gazelle.

So will ich denn meine Erzählung beginnen, hob der Greis an; bitte, höret mir aufmerksam zu. Die Gazelle, welche ihr da seht, ist meine Muhme und obendrein meine Frau. Sie war zwölf Jahre alt, wie ich sie heiratete und ich darf daher wohl sagen, daß sie mich nicht weniger als ihren Vater, wie als ihren Vetter und Gatten hätte betrachten sollen. Wir lebten dreißig Jahre kinderlos mit einander, ohne daß ihre Unfruchtbarkeit mich gehindert hätte, gegen sie sehr freundlich und ihr zugethan zu sein. Nur der Wunsch, Nachkommenschaft zu besitzen, bewog mich, mir eine Sklavin zuzulegen, von der ich einen Sohn